

Besprechungen.

Grandmaison, Léonce de, de la Compagnie de Jésus, Jésus Christ, sa personne, son message, ses preuves I—II gr. 8° (XXXVIII, 412 u. 694 S.). 4^e édition. Paris 1928, Gabriel Beauchesne. Fr 100.—.

Als dieses Buch an die Öffentlichkeit trat, war sein Verfasser seit fast einem Jahre hinübergegangen. Es war ihm noch vergönnt gewesen, sein Lebenswerk druckfertig zu machen, aber die Drucklegung selbst mußten für ihn seine Mitbrüder J. Lebreton und J. Huby übernehmen. Diese haben uns das Werk in der Gestalt vorgelegt, die ihm der Verstorbene gegeben hatte. Lebreton hat dem Buche eine Einführung über die literarische Tätigkeit seines Verfassers vorausgeschickt, in der uns die Vielseitigkeit dieses Geistes offenbar wird und der Plan eines großen Lebens Jesu schon früh als die Lebensaufgabe vor uns hintritt, die durch alle Beschäftigungen hindurch festgehalten ist und zuletzt zur glücklichen Lösung gelangt. Freilich nicht der ganze Plan konnte verwirklicht werden. „Plan de grand œuvre: Jésus préparé, Jésus sur terre, Jésus continué dans l'Église. Benedic Domine Jesu.“ So hatte der Novize vor vierzig Jahren geschrieben. Was der Mann vollendet, ist ein Ausschnitt aus diesem umfassenden, großartigen Plan, und dieser Ausschnitt ist vielleicht in anderer Form verwirklicht, als von Anfang beabsichtigt war. Ein Leben Jesu erhoffte man wohl da und dort aus der Feder dieses Mannes, der wie wenige zur Lösung einer solchen Aufgabe berufen erschien, in dem sich Geist, Wissen und Darstellungsgabe so glücklich verbanden.

Im Jahre 1915 erschien als Vorläufer des großen Werkes im Dictionnaire Apologétique de la Foi Catholique (II 1288—1538) der umfangreiche Artikel „Jésus Christ“. Anlage und Ziel sind geblieben. Eine Apologie des Gottessohnes wollte de Gr. uns schenken. Die Person Jesu, die größte Tatsache der religiösen Geschichte, wollte er in helleres Licht stellen, den Gläubigen zeigen, wie sicher und unerschütterlich die Grundlagen ihres Glaubens sind, die Ungläubigen, die sich im guten Glauben gegen Christi Botschaft ablehnend verhalten, in ihrer vermeintlichen Sicherheit erschüttern (II 661). Dieser Absicht entspricht der Aufbau des Werkes. In sechs Büchern spricht der V. über: I. die Quellen der Geschichte Jesu (I 3—236), II. die Umwelt der Evangelien (239—293), III. die Botschaft Jesu (297—410), IV. die Person Jesu (II 3—222), V. die Werke Jesu (225—532), VI. die Religion Jesu (535—663).

Die Darstellung verrät den Mann, der als Gelehrter mit seinem Stoff völlig vertraut ist und ihn bis in alle Einzelheiten beherrscht, auch da, wo er es nicht ausdrücklich beteuert und in der Anführung der Literatur etwas zurückhaltend erscheint. Auch die Literatur des Auslandes, deutsche wie englische, ist in weitestem Umfang beigezogen und bis in die neueste Zeit verfolgt. Dankbar hätte man auch die Bibliographie des Lebens Jesu angenommen, obwohl unser Werk nicht ein Leben Jesu ist. Da und dort vermißt man einen Namen, wie etwa Reatz, Jesus Christus, Meyenberg, Leben-Jesu-Werk, bei der Bibliographie über das Reich Gottes (I 377) die auf selbständiger Durcharbeitung beruhende Darstellung Dieckmanns. Durchdringung und Darbietung sind dem erhabenen Gegenstand angemessen und zeugen für eine stark persönliche Hingabe des Verfassers an seinen Stoff. Er schreibt mit dem Herzen. „Pro Christo legatione fungimur“ (2 Kor. 5, 20) hätte er über sein Buch schreiben können.

Das erste Buch über die Quellen des Lebens Jesu ist methodisch um so mehr gerechtfertigt, geradezu unentbehrlich, da das Werk nicht nur für Theologen bestimmt ist und dem Leser ein geschichtlich zuverlässiges Bild der Person Jesu und seiner Botschaft entwerfen will. Werden und Eigenart der Evangelien sind zutreffend geschildert und manch feine Beobachtung ist auf diesen Seiten niedergelegt. Unser erstes Evangelium weist auch in der uns zugänglichen Gestalt in Plan und Entwurf eine geschlossene Einheit auf, die es uns verbietet, es als Kompilation zu betrachten, und uns nötigt, seine Abfassung in die älteste Zeit noch vor die schriftliche Wiedergabe der Petruskatechese, anzusetzen (I 116). Der Übersetzer des aramäischen Evangeliums — vielleicht war es Matthäus selbst — mag sich zur Erleichterung seiner Arbeit im Ausdruck an das schon vollendete Markusevangelium angeschlossen haben (117). Die synoptische Frage hätte in einem ausschließlich für Theologen geschriebenen Buche eine noch ausgiebigere Behandlung erfahren müssen. Aber für den Leserkreis, den de Gr. vor Augen hatte, genügen die kurzen Ausführungen, und selbst für den Theologen haben sie ihren Wert, da sie Zeugnis ablegen für die Sachkenntnis und das kundige Urteil des Verfassers. Die Darlegungen über den Ursprung und die Geschichtlichkeit des vierten Evangeliums wirken überzeugend, und wenn später (II 47 f.) für die Redestücke des Evangeliums eine gewisse Einschränkung einzutreten scheint, so geht diese nach dem Zusammenhang mehr auf die Form als auf den Inhalt, so wie etwa die Parallelberichte der Synoptiker häufig dasselbe Wort Christi in etwas verschiedener Prägung geben.

Verhältnismäßig knapp ist das zweite Buch über die Umwelt der Evangelien gehalten. Zu begrüßen ist der wenn auch kurze Abschnitt über den Einfluß der Heidenwelt auf das jüdische Denken und die Religion Israels (I 279—287). Wenn hier und später sehr bestimmt und entschieden jeder tiefergehende Einfluß bestritten wird, so darf diese Haltung bei einem Manne, der sich Jahre hindurch mit der vergleichenden Religionswissenschaft befaßt und hervorragende Schüler ausgebildet hat, die größte Beachtung verdienen.

Mit dem dritten Buche treten wir der Betrachtung Christi näher. Ein Abschnitt über den Vorläufer des Kommenden, über ihn selbst, sein erstes Auftreten und seine Selbstbezeichnung, über die Predigt und Verkündigung in Parabeln dienen als letzte und unmittelbare Vorbereitung für das Verständnis der Person und Botschaft Jesu. Hier ist auch ausführlich und gründlich über den Sinn des noch heute umstrittenen Namens „Menschensohn“ gehandelt. Mit einer großen Anzahl besonnener Forscher findet de Gr. die Wurzel dieser in der Tat etwas rätselhaften Selbstbezeichnung Jesu beim Propheten Daniel. — Nach I 320 A. 1 verlegt die „Kritik“ heute fast einmütig das Entstehen der Danielweissagungen in das zweite Jahrhundert v. Chr. Es hätte beigefügt werden können, daß sich in den letzten Jahren auch auf seiten der „Kritik“ die Stimmen mehren, die den Weissagungen wenigstens zum Teil ein wesentlich höheres Alter zuerkennen. — Unter drei Gesichtspunkten stellt sich die Botschaft Jesu dar: Gott der Vater, das Reich Gottes, das Gebot, das dem ersten gleich ist. So lassen sich die wesentlichen Stücke der Predigt Jesu zusammenfassen; aber wenn irgendwo in dem Werke, wäre hier ein weiteres Ausholen und auch eine ausgiebigere Verwertung des Johannes-evangeliums erwünscht gewesen.

Das vierte Buch, die Person Jesu, bezeichnet den Höhepunkt des ganzen Werkes. Das erste Kapitel entwickelt stufenweise das Selbstzeugnis Jesu: Jesus bezeugt sich als Lehrer und Herrn des neuen

Gesetzes, Jesus nimmt für sich und seine Worte höchste Vollmacht in Anspruch, Jesus offenbart sich, Jesus erklärt sich und spricht sich aus. Im letzten Abschnitt sind die Zeugnisse ausschließlich dem Johannesevangelium entnommen (II 46—56). Diese eigene Behandlung des vierten Evangeliums erscheint berechtigt, und doch ist es vollauf begründet, wenn de Gr. zu Beginn erklärt, das Johannesevangelium führe nicht über die synoptischen hinaus und die Aussagen des johanneischen Christus seien nicht überzeugender und von größerer Tragweite als manche Aussprüche des Herrn in den synoptischen Schriften (46). Das zweite Kapitel zeichnet die Person Jesu und sucht in die Frömmigkeit Jesu, in seine Beziehungen zu seinen Brüdern und sein inneres Leben einzudringen. Wie früher, ist auch hier Wert auf die Feststellung gelegt, daß wir in Jesus keine Entwicklung, kein Wachsen, kein Kämpfen und Suchen erkennen, noch viel weniger Anzeichen von Schuldbewußtsein oder Erlösungsbedürfnis wahrnehmen. Bevor das letzte Wort gesprochen wird, legt uns de Gr. die Lösungen des Christusproblems vor, die die Welt, vom Judentum angefangen bis in die neueste Zeit, versucht hat, und gibt dann selbst die eine und einzige Lösung, die enthalten ist in der alten katholischen Lehre von den zwei Naturen in Christus (210—218). Damit ist das Geheimnis Jesu erklärt, soweit es für uns Menschen hier zu erfassen ist. Wie die menschliche Natur in Christus sich in unseren Quellen auf jeder Seite kundgibt, so tut es nicht weniger die göttliche, und kein Wegdeuten, keine Abschwächung und kein Hinweggleiten über das Göttliche in Christus wird den einheitlichen, namentlich in ihrer Gesamtheit unwiderstehlich wirkenden und sich gegenseitig stützenden Aussagen unserer Quellen gerecht (218).

Das Selbstzeugnis Jesu erhält seine Bestätigung durch Jesu Werke, über die das fünfte Buch handelt. Jesu Weissagungen ist ein eigenes Kapitel vorbehalten, in dem die eschatologischen Reden besondere Berücksichtigung erfahren (280—312). In den beiden Kapiteln über die Wunder Jesu und seine Auferstehung ist das Wunderproblem, wie es sich in unserer Zeit entwickelt hat, mit aller Sorgfalt und wissenschaftlichen Gründlichkeit aufgenommen.

Den Abschluß des Werkes bildet das sechste Buch: Die Religion Jesu. Nach einer lehrreichen Gegenüberstellung des christlichen Mysteriums und der heidnischen Mysterien ist in kurzen Zügen die Entwicklung der Religion Christi bis zum Ende des ersten Jahrhunderts gezeichnet. Einige große Zeugen Jesu vom Altertum bis in die Gegenwart zeigen, daß Jesu Person und Geist durch die Jahrhunderte ihre heilige und heiligende Kraft bewahrt haben, und wie zur Zeit der Apostel noch heute Ungezählte im Glauben an Jesus, den Gottessohn, ihr ganzes Glück finden. De Gr. selbst wird in seinem Buche zum Zeugen. Der unerwartete Erfolg dieses Werkes ist der sprechendste Beweis für die Tatsache, daß dieses Zeugnis starken Widerhall gefunden und sich weithin Gehör verschafft und Herzen erschlossen hat, die nach der Lösung des Geheimnisses Christi suchen.

A. Merk S. J.

Alexandri de Hales Ordinis Minorum Summa Theologica studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae ad fidem codicum edita. Tomus II. Prima pars secundi libri. 4^o (LXV u. 803 S.) Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam 1928, ex typographia Collegii S. Bonaventurae. L 200.—

Der zweite Band der Alexanderausgabe, in dem wiederum eine Unsumme hingebender Arbeit geborgen ist, liegt nunmehr vor. Er